Austr.
4821
Ficha

Luke

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Gedanken

über

die unsichtbare

Leibeigenschaft

des

Königreichs Böheim.

Eine patriotische Abhandlung

von

Friedrich Freyherrn von der Trenk,
Kaiserl. Königl. Major.

Wien. 1782.

193. a.

W. S. XXIII

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Mein Vorsatz war, in Wien nichts, oder so wenig als möglich zu schreiben. Eine unerwartete Aufmunterung ändert aber den Entschluß, und meine ehemals confiscirte Feder erscheint auf einmal censurirt auf unserm Schauplatze; zufällig fand ein Mann, der richtig urtheilt, unter meinen Manuscripten diese Abhandlung von Böhmen, die ich vor 9 Jahren bey denen damaligen Unruhen geschrieben, auch zugleich verborgen hatte; und dieser bewog mich, sie in gegenwärtiger Gestalt drucken zu lassen.

Digitized by Google

Wer meinen Menschenfreund gelesen hat, welchen ich im Jahr 1772. in Achen schrieb, der weis, daß ich damals bey höchst gefährlichen Zeiten schon das gegen die Mißbräuche der Geistlichkeit sagte, was bey nunmehriger Preßfreyheit immer in diesem Fache gesagt, oder aus andern alten Werken ausgeschrieben werden kann. Was erfolgte aber damals für mich? Meine Schriften wurden in ganz Deutschland gesucht, gepriesen, 6000 Exemplar gut bezahlt und verkauft: In Wien hingegen confiscirt und angefeindet — Ob gleich jedermann gestehen mußte — der Trenk schreibt die Wahrheit, aber er macht sich Feinde — dieses empfand ich, und empfind es noch, und dennoch reuet mir eine beherzte Arbeit nicht, die mich zwar zum Martyrer machte, meinen Muth auf eben dem Wege fortzuschreiten, aber nie entwaffnet hat, weil ich gewohnt bin, allen Gefahren mit erhabenem Kopfe stolz entgegen zu treten. Ein Plagiarus bin ich gewiß nie, und meine Bibliothek ist noch wirklich in Regensburg. Ich hatte aber in das Wespennest der Habsucht unversöhnlicher Mönche gewühlt, und wurde dagegen ihrer Rache Schutzlos blos gestellt. Sie wiegelten zuerst den Pöbel in Achen auf, um mein Haus zu schleifen, und mich mit meinen Schriften zu verbrennen. Meine Standhaftigkeit bändigte aber diesen Pöbel, und hielt die rasende Kuttenträger in Unthätigkeit. Man hetzte mir Processe auf, die mir schon mehr als 20000 fl. gekostet haben, meine Ehre und Person blieb aber unverletzt. Dann wurde auf allen Kanzeln

mein

mein Name genannt, und der Hexenmeister und Freygeist Trenk zur ewigen Verdammniß verurtheilt. Die Beichtkinder wurden aufgemuntert, mich zur Ehre Gottes zu ermorden, und endlich griffen mich 14 Meuchelmörder bey Lüttich auf der Landstraße an, aus deren Händen mich allein mein türkischer Säbel rettete, wobey aber mein Jäger verwundet wurde.

Endlich lauerten 3 Mönche aus dem Kloster Schwarzenbruch im Jülichschen auf mich. Einer davon schoß mir die Kugel durch den Hut, wogegen ich ihm das Kreuz im Davonlaufen zerschmetterte, den andern aber bis in sein Kloster hinein prügelte, der dritte fand sein Heil in der Flucht.

Rom selbst brach mit Bannstrahlen los, die ich aber mit Sieg und Ehre zurück zu schleudern wußte. Man lese meine damaligen Schriften, so wird man finden, daß die Orthodoxie schrieb, und weit weniger von Mißbräuchen gesagt habe, als sich gegenwärtige Censur in Wien wirklich davon zu sagen erlaubt.

Widerrufen hab ich nichts, und mein Leben wunderbar in einer Gegend, außer der österreichischen Monarchie, erhalten, wo der Mönch ohngestraft seinen Verfolgungsgeist ausbreiten darf.

Da ich nun die Wuth einiger bekutteter Leute aus Erfahrung kenne, rechtschaffene Geistliche aber zu schätzen weis, so war mein fester Vorsatz zu schweigen, just dann nur zu schweigen, wann jedermann die Wahrheit schreiben darf.

Ein anderer thue in diesem Fache, was ich schon gethan habe. Ehre genug für den, der solche Gefahren überstanden, und das Eis so, wie ich, für die Nachfolger gebrochen hat. Dennoch ist gegenwärtig mein Entschluß einigermaßen geändert, und ich unterwerfe diese Abhandlung von Böhmen der gütigen Beurtheilung unserer gesunden Staatskenner.

Geschrieben Schloß Zwerbach
1782. im April.

Böh-

Böhmen iſt ein Land, in welchem der Unterthan ein wirklicher Sklav ſeines Herrn war; folglich beſaß er kein Eigenthum, noch den Willen, ſeine häusliche Wohlfahrt zu verbeſſern.

Aus dieſer Fühlung ſeines Unwerthes entſpringt die Entfernung von aller Induſtrie, auch gar kein Trieb ſich zu unterrichten oder arbeitſamer noch klüger zu werden; folglich bleibt er arm und dumm. Pflanzſchulen für die Agrikultur und Bauernmoral waren auf dem Lande gar keine: In den Städten war aber anders nichts zu lernen Gelegenheit, als lateiniſch, pſychologiſche Wörterſpiele und leere Schulpedanterey, weil die Geiſtlichkeit ſich der meiſten Lehrſtühle bemeiſtert hatte. Deshalb wurde auch kein Menſch klüger noch gelehrter als der Großvater geweſen war, und der Staat überhaupt litte Mangel an brauchbaren Leuten.

Daß aber unſre Geiſtlichkeit gar nicht gewählt werden ſolle, um Staatszöglinge zu unterrichten, dieſes wird niemand widerſprechen, der da weis, daß die Abſichten des römiſchen Hofes und ſeiner Politik oft der Grundanlage eines geſunden weltlichen Staates ſchnurgerade entgegen laufen. Daß ferner ein ſolcher Lehrer, welcher ein Gelübde macht, ſich von den Welt- und allen irdiſchen Geſchäften zu entfernen, der auch ſelbſt nichts von Menſchen- und Bürgerpflicht lernen konnte, weil er in geiſtlichen Schulen ſeine Grundſätze ſelbſt ſchöpfen muß-

te, ohnmöglich seinen Schülern den Staatskatechismus auslegen, noch arbeitsame oder aufgeklärte Zöglinge für die gesellschaftliche Staatsverbrüderung bilden könnte, gewiß nie bilden wollte, um seinem Eigennutze, ja sogar seiner gewählten Standespflicht nicht entgegen zu arbeiten. — Dieses sind Wahrheiten, die jedem hell sehenden Weltmanne in die Augen fallen, die sich durch sich selbst ausbelebten Folgen erweisen, und die ich als längst ohne mich behauptete Lehrsätze meinen Gedanken in diesen Blättern nur in Kürze beyfüge.

Wird nun der Bauer dumm erzogen, darf er gar kein Licht sehen, wird ihm alles Denken und Forschen verhindert, so kann er ja auch weder den Werth seines Hierseyns, noch seines Eigenthums empfinden.

Weis er nun einmal nichts anders, als daß er für das Sklavenjoch geschaffen ist, und nichts für sich noch seine Kinder erwerben, noch gesichert erhalten kann, so wird er zuerst durch Erziehungsanlage, dann durch Gewohnheit, endlich aber eigensinnig oder vorsätzlich träge, und fühlt weder Trieb noch Willen zur Arbeit.

Deßhalb ist die Beschäftigung, die Arbeit selbst seine schwereste Bürde; und Niederträchtigkeit, eine Folge knechtischer Demuth, wird die nothwendige Folge, unbelohnten oder nicht angefächelten Fleißes.

Ein fauler und niederträchtiger Mensch strebe demnach allein nach Ruhe, und der Müßiggang, die Unthätigkeit, wird sein höchstes Gut.

Hieraus folgt, daß der Böhme den Mönchsstand für den vollkommensten und glücklichsten auf

Erden,

Erden, und für seine wirkliche Bestimmung hält. Die Priester, deren Willkühr die Erziehung des Adels auch des Pöbels unumschränkt überlassen ist, ernähren sodann durch ihren Einfluß auf das Herz ihrer Zöglinge, oder durch erschlichene Gewalt über Beichtkinder, alles was ihre Absichten befördern kann, und arbeiten nur für eigenen gemeinschaftlichen Zweck ihres Ordens, das ist: um reich, geehrt, mächtig, unabhängig, von patriotischen Pflichten befreyet, auch gefürchtet zu werden. Sie lehren deßhalb gegen alle Staatsklugheit, daß sie allein, und nicht der Landesfürst den Schlüssel zum Himmel, folglich zum allein dauerhaften Glück besitzen: Sie können Sünden und Strafen nachlassen, auch unversöhnlich vorbehalten, folglich scheinet ja nothwendig einem jeden der Priesterstand der Ehrwürdigste auf Erden, auch der Seligste für den Himmel zu seyn. Aus diesen falschen, aber leider! unter dem kurzsichtigen Pöbel als ein Religionsartikel geglaubten Vorspiegelungen folgt ganz natürlich, daß Adel, Bürger und Bauer keinen andern Zweck bestreben.

Die reichsten der ersten Klasse erziehen ihre Kinder allein für die prächtig glänzenden Klöster; heißen die, welche eine Profession, einen arbeitenden Stand wählen, Taugenichts, begegnen ihnen im höchstwürdig gebieterischen Tone verächtlich, und entreissen ihnen alles rechtmäßige Erbgut, um den geistlichen Herrn Sohn bequemer zu mästen, der dagegen für alle arme Seelen der Familie Rosenkränze betet, und sie alle, und wären sie auch die größten Böse-wichte, durch seine Kutte oder Ordens- und Bru-

der-

derschaftsgaukeleyen, so wie sie sicher glauben, selig machen soll. Welcher unvergebliche Irrthum!

Der Adel des Landes will gleichfalls, und wohl gar durch privilegirte Unthätigkeit und Müßiggang aus dem irdischen Ueberflusse zur ewigen Himmelsfreude gelangen. Er wählt demnach Beneficia, Canonicaten, Bischofthümer und Prälaturen, und tritt nur dann auf die Bahn der Ehre und Adelspflicht, wann es sein Seelsorger der hohen Familie aus Privatabsichten erlaubt, oder wann er nach Verschwendung seines Erbgutes dem Vaterlande zu dienen gezwungen ist.

In den niedern und höhern Klassen unsrer Schulen sind zwar alle Stunden normalmäßig eingetheilt. Ich habe aber noch nicht gehört, in welcher eigentlich die Menschen, die Bürger- und Adelspflicht, die Vaterlands- und Bruderliebe gelehrt werden, oder zu was für Zeit man das Herz zur Tugend, zu erhabenen Handlungen, und den Kopf zur Scharfsicht bildet. Die Herren Hauspräceptores sind meistens italienisch oder französische Aebte, und können das nicht einflößen, wovon sie selbst nur dunkle Begriffe hegen; überdem sind die Grundsätze der römischen Staatsklugheit, unsern irdischen Reiche widersprechend, weil sie den Unterthan von Staatspflichten lossprechen, oder ihm wohl gar die Erfüllung derselben verbieten, und der geistlichen Obrigkeit gefährlich schildern können. — Was folgt? Der Junker taugt für Justizstellen, die ihm durch Erb- oder Ahnenrecht zufallen, gar nicht, weil er die mercantilische Abrechnung der guten und bösen Werke, den leicht zu gewinnenden Ablaß, den Wucher

mit

mit Fremden bezahlten Gebetern für alle seine Handlungen anzuordnen beschlossen hat, und wird ein Heuchler, ein mechanischer Kirchentraband, oder ein harter fühlloser Mensch. Für andere wichtige Stellen im Staatsgebäude taugt er noch viel weniger, weil er ausser der vaterländischen Luft nichts sahe, nicht lernte, nichts für einheimische Bedürfnisse zu beurtheilen, vortheilhaft nachzuahmen noch anzuwenden weis. Er bleibt demnach nun ein mechanisches Original, raubt denen brauchbaren geschickten Arbeitern Ehrenstellen und Brod durch Familienprotektion, entfernet sie sogar von aller Mitwirkung, und lebt zur Bürde und zum Nachtheil des Vaterlandes, weil er seinem Amt nicht vorzustehen weis: der Arme nicht Protegirte, hingegen wird nicht aus Patriotismus oder edlen Ehrgeiz, sondern aus Verzweiflung ein Officier.

Der Bauer sucht den angepriesenen vollkommenen Stand der Geistlichen, und will lieber durch Betteln, Termintraben, auch Müßiggang den Himmel verdienen, als seinen unbarmherzigen Herrn oder blutsaugenden Verwalter durch gezwungene Arbeit bereichern, und dennoch lange im Fegefeuer braten. Er läßt deshalb seinen breitschultrigten für den Dreschflegel gebohrnen Buben eine lateinische Messe singen lernen, und verkauft die letzte Kuh, um ihn bis zum Bettelmönchenstand zu erheben.

Dann ist dieser sonst gesunde gute Bauernsprößling schon auf ewig dem Ackerbaue, dem Staate entrissen, auch auf einmal ein Gelehrter, ein hochwürdiger Herr, ein zwar geweihter, aber noch kein wahrer Geistlicher, sondern nur ein übel unterrich-

teter

teter Ablaßnegociant. Der Vater heißt ihn nunmehro schon Herr Sohn; und wann ihn das Kloster in sein Dorf zum Terminbetteln ausschickt, dann wetteifert schon jede Hausmutter um Butter, Eyer, Schinken, Wein und das letzte Stück Brod ihren eigenen Kindern zu entreißen, und dagegen recht viel Kirchensegen, geweihte Tandelwaaren und Brüderschaftsvortheile einzutauschen. Der Mönch wird in diesem Handel täglich erfindungsreicher, folglich das Kloster verschwenderisch, und der Bauer ärmer und dümmer, auch wegen häufig gesicherten Ablässen lasterhafter.

Der neue geistliche Herr rekrutirt nunmehro auch für seine Ordensbruderschaft: alles läuft, um sich einschreiben zu lassen, und der abergläubische, durch fromme Argliſt hintergangene Hausvater, holet die bey Schweiß und Thränen ersparte Groschen aus der Kiste hervor, welche zu Abführung seiner Steuren und Gaben gesammelt waren: zahlt die Bruderschaftstaxen; läßt alle seine Enkel und Gesinde einschreiben, um sie alle im Andachtseifer selig zu machen, und giebt Ueberrest zu etlichen heiligen Messen für die armen Seelen seiner todten Frauen oder Blutsfreunde freudigst her. — Dann kann er dem Monarchen und der Herrschaft nichts bezahlen, wird exequiert, zu Grunde gerichtet, und denkt am Bettelstabe noch. — Ich will lieber hier zeitlich als dort ewig leiden, genug wenn ich armen Seelen geholfen habe. — Welche fürchterliche, und doch wirklich durch Nachsicht beförderte Folgen des Mönchenbetrugs und frommer irrig geführter Einfalt!

Agri-

Agrikulturlehrsätze und gute auf das Herz wirkende, oder rohe Mißbräuche aufklärende Moral, werden nirgends befördert noch ausgebreitet, sondern vielmehr in der Auskäumung erstickt: und auf der Kanzel schnattert der nunmehr bekuttete Bauernbursche von nichts als Heldenthaten seiner Ordensheiligen, die sie nie begiengen, noch vielleicht zu erfüllen dachten: Von Wallfahrtsverdiensten, bey welchen ganze Schwärme müßiger Menschen im Lande umher streichen, und um Fruchtbarkeit beten, wenn zu Hause der Acker unbearbeitet bleibt; von Ablaß gewinnen, gesegneten Palmzweigen gegen die natürlichen Wirkungen des Donners, von dem Verdienst an Theilnehmung einer Ordensbruderschaft, oder von solchen Aberglauben, die weder die Heiligkeit unsrer Religion befördern, noch das Herz, noch Staatsmängel bessern. In ganz Böhmen fand man auch bisher wenig gute Bücher, weil der träge eigennützige Mönch das Lesen und Denken verboth; und so lange derselbe den Einfluß in der Erziehungsanlage der Jugend, und die unumschränkte Gewalt im Beichtstuhle behauptet, ist für die Aufheiterung des Verstandes wenigstens in der gegenwärtigen Generation nichts zu hoffen, und der guten Franciskaner Lehrsätze für Trägheit und unverschämtes Betteln, auch Pater Kochems Offenbarungen von der Wuth des Fegfeuers, und von der bequemen Art Böswichte aus demselben loszukaufen, werden noch lange die Lieblingsschriften unsrer guten Böhmen bleiben, ob es gleich scheinet, als wenn man gegenwärtig etwas Lehrreiches und Beleuchtendes zu lesen anfangen wollte.

Diese

Diese Schilderung eines so schreckhaften, aber auch zugleich so leicht durch Girirung eines guten Wechselbriefes an bezahlte Rosenkränzbeter gelöschten Feuers verursacht einen so allgemeinen Eindruck in alle blödsichtige und in immerwährender Sklavenfurcht gezügelte Seelen, daß nicht nur alles möglich aufzubringende Geld die Klöster bereichert, sondern auch jedermann nur besorgt ist, diesen grausamen Feuer auszuweichen.

Was folgt? — Der Priester lehrt, daß eine Kutte allein vor dieser Strafe schütze, oder daß der vortheilhafte Einkauf in das Magazin klösterlicher guten Werke von unschätzbarem Werthe, die Ordensaffiliation hingegen der sicherste Paß, um schnurgerade zum Himmel zu gelangen sey.

Deshalb will niemand mehr für das Vaterland, für die Erfüllung häuslicher noch brüderlicher Pflichten leben, sondern strebt allein nach dem Himmel, welchen er nach diesen falschen Grundsätzen auch ohne Tugend und Rechtschaffenheit, durch erkaufte fremde Fürbitte und guten Werke, oder deutsch gesagt, durch bestochene Vorsprecher erhalten kann; und vernachläßigt die eigentliche Ursache seiner irdischen Bestimmung, ohne den Zweck, noch die Ehre des Schöpfers zu befördern. Er verachtet den ächten Christen, welcher Menschensatzungen verwirft, und seine heilige Religion so kennt, so erfüllt, wie sie unser Erlöser selbst lehrete, und wird ein Intolerant für andre, für sich selbst hingegen nur ein christlicher Gauckler und Marktschreyer. Was kann hieraus wohl anders folgen, als das, was bisher wirklich in Böhmen geschehen ist?

Die

Die Bedürfnisse des Monarchen wachsen nach dem Gewichte seiner politischen Verhältnisse, oder nach der Lage seiner nachbarlichen Aussichten. Er muß mehr Soldaten unterhalten als ehmals: folglich braucht er mehr Einkünfte, mehr Geld. Desfalls werden die Steuern erhöhet, und wo? Bey einem Volke, welches ohnehin bereits unter seiner Bürde seufzet, und weder Willen, noch Kräfte, noch Gelegenheit hat, seine Landesprodukte zu vermehren, oder gelten zu machen. Bey einem Volke, sag ich, wo alle Stände sich vereinigt haben, um den arbeitenden Bauernstand zu drücken; wo mancher vom Adel, das baare Geld nach Wien, Paris und Italien verschleudert, wann in der kostbaren Residenz bey einer sardanapalischen Mahlzeit das Vermögen zwanzig ausgesogener Bauern im leckerhaften herrschaftlichen Gaumen herumgewälzet, oder in prächtigen Equipagen auf müßige Livree-Hannswürste genähet wird.

Bey einem Volke, wo die Unwissenheit bis zum höchsten Gipfel gestiegen ist, wo kein Fleiß angespornet, keine Tugend belohnt, keine Industrie angefächelt wurden, weil die herrschaftlichen Beamten von Ausbreitung derselben so wenig Begriffe, als solche Herren besitzen, die nur für ihren Wanst als Staatsblutigel zu leben, zu sammeln gewohnt sind, dennoch aber nach erhaltener Generalabsolution vom Beichtvater in articulo mortis eben so selig, als jeder Menschenfreund und redlicher Staasbürger zu sterben versichert sind.

Wer also von alten Zeiten her noch etwas erspart oder geerbt hatte, der zahlte so lange, bis sein

Brun-

Brunnen erschöpft war, dessen Quellen ohne neuen Fleiß vertrocknen mußten. Alle Gaben werden ohne Nachsicht, ohne Barmherzigkeit eingetrieben. — Was folgt? — Allgemeiner Mangel am Nothwendigen; dann Armuth, dann Verzweiflung; dann Widerspenstigkeit seinen Bütteln zu gehorchen, und endlich der wahrscheinliche Umsturz des ganzen Gothischen Staatsgebäudes, an welchem die Werkmeister entweder nicht mitarbeiten wollen, oder mit zuwirken unfähig sind, wann der aufgeklärte Monarch dem Uebel abhelfen, und eine vernünftigere Grundanlage zur allgemeinen Wohlfahrt bewerkstelligen will.

Der geistliche Stand, welcher indessen nur im Trüben fischte, und seine Macht auf allgemeines Elend, oder auf Unwissenheit stützte, ist nunmehro der gefährlichste Widerstand des beßten Landesvaters. Schildert seinen Zöglingen und Beichtkindern die bevorstehende Gefahr in allen Neuerungen: verhüllet seinen arglistigen Eigennutz und die gegründete Furcht, sein Ansehen, seine Einkünfte bey einem aufgeklärten Volk vermindert zu sehen, unter dem Schleyer vermumter Religion, und vernichtet in vertraulichen Gesprächen, oder durch vielwirkendes Achselzucken die Ausführung solcher Entwürfe, welches ganze Völker glücklich machen würden.

So wie nun aus der allgemeinen Bedürfniß für den Nahrungsstand, wie für das Herz, die Sitten, und die Einsichten des Volkes, die Unthätigkeit oder Verzweiflung im Zergliederten nothwendig folgen müssen; so erwächst auch aus der moralischen und Gewissensclaverey die grobe Nationaldummheit,

der

der Eigensinn und die Verstockung; und jeder denkt und sorgt nur für heute, für sich allein, ohne das große Ganze eines Augenmerks zu würdigen.

Der Mönch saugt Nutzen aus dieser Verwirrung und Gleichgültigkeit: er nähret das allgemeine Mißtrauen gegen den besten Wohlthäter: befördert häusliche Zwietracht, und hindert seinen Anhängern alles das einzusehen, was ihm seinen beßten Landesvater, seine edelsten Vortheile in wahrer Gestalt schildern würde. Denn weltkündig ist es, daß überall, wo ein Mönch Zutritt im Hause hat, auch schon Uneinigkeit zwischen Aeltern und Kindern, Mann und Weib eingewurzelt wird. Eben diese Wirkung erfolgt unfehlbar in jeder Völkerschaft, wann die römische Staatsklugheit zu ohnmächtig ist, sichtbare Waffen und Bannstrahle gegen Monarchen und treue Unterthanen zu brauchen; man erschüttert wenigstens, was man nicht umwerfen kann; und bis die verursachten Lücken ausgebessert werden, führt eine schlaue Argliſt die verjährte Vorurtheile wieder zurück, und weis dem Wachenden einen Schlaftrunk beyzubringen, welcher nach unbemerktem Schlummer alle gute Entwürfe, die Wachsamkeit zu befördern, vergessen macht, und aus der neuen Schöpfung in das alte Chaos ungefühlt zurück sinkt.

Da nun die Geistlichkeit noch wirklich in Städten und Dörfern gebietet, so ist auch eine ächte Verbrüderung, eine gesunde zum gemeinschaftlichen Wohl abzweckende Unternehmung, oder eine wahrhafte Vaterlandsliebe und Familientracht in Böhmen nur sehr schwer zu bewerkstelligen: folglich alle Hofnung, wenigstens in gegenwärtiger Generation,

mit verbundenen Kräften des aufgeklärten Monarchen Absicht zu erfüllen, zernichtet.

Wie barbarisch aber sowohl die geistlich als weltliche Unterthanen bisher mishandelt worden, dieses ist landkündig. Denn ein müder Greis, ein entkräfteter Bauer, welcher bey brennender Sonnenhitze verschmachtet, bey unbezahlter Arbeit niedersank, oder im Schatten nur augenblickliche Erquickung suchte, weil er seit 6 Monaten kein Fleisch gegessen hatte, empfängt 50 Prügel von dem hochwürdigen Pater Wirthschafter mit einem dicken Ochsenschwanze, um die Sklaven ärger als das Vieh im aufgeladenen Joche zu mishandeln. — Und noch segnet der Undankbare nicht die Vaterliebe Josephs, welcher ein vernünftiges Gleichgewicht unter Menschen einführen möchte, für deren gemeinschaftliche Wohlfahrt er allein seine Fürstenmacht brauchen will: Und noch will der reiche Christ in diesem Lande nicht erkennen, was ihn eigentlich im innern Werthe vom armen Christen unterscheidet, noch was er für seine Menschen Bürgerpflicht von seinem aus Vorurtheilen und Misbräuchen entsprungenen Vorrechten dem Staate, der Religion, seinem Gott auch seinem durch ihn bedrängten Nächsten aufopfern soll.

Will dann endlich niemand sehen noch empfinden, was die Geburt, der Zufall, der Mutterleib für Ungleichheit im wesentlichen Verstande hervorbringen? Will niemand Freud im Wohlthun fühlen, gewiße gezwungene im Rechte der Natur ungegründete Vortheile mäßigen, und wenigstens etwas weniger eigennützig mitwirken, um sein nach Men-

schen-

schenliebe und Aufheiterung schmachtendes Vaterland glücklich zu machen, und einem Fürsten die Hand zu bieten, welcher uns gerne auf die rechte Bahn einer allgemeinen Größe und Wohlfahrt leiten möchte, ohne unsre Mitbearbeitung hingegen seinen besten Zweck niemals ganz erreichen kann! Wahrlich, nichts als strafbare Habsucht, und niederträchtiger Eigennutz können den entschuldigen, welcher die Verringerung seiner Einkünfte fürchtet, und sich von fremdem Schweiße zu mästen berechtigt glaubt, weil er ererbte, erkaufte, oder eroberte Mißbräuche, die Millionen Menschen quälen, noch gerne ohngefühlt verjähren möchte, um mit desto schwereren Gewichten und gemästetem Wanste die nackte wehrlose Schultern des arbeitenden Bauern zu drücken?

Nun glaub ich, die wahren Quellen, woraus alles Uebel in Böhmen stammt, entdeckt zu haben: die Heilungsmittel liegen alle in meinen Folgerungen verdeckt, und sind ganz natürlich aus denenselben hervor zu suchen.

Des großmüthigen Monarchen Befehl hat zwar der Bauer Zwangarbeit gemindert, und die erbliche Knechtschaft aufgehoben. Hiedurch ist aber sein edler Zweck noch nicht erreicht. Denn

Die Herrschaften sind zwar dadurch ärmer, aber nicht großmüthiger geworden. Der Bauer hingegen ist noch nicht reicher, noch arbeitsamer; klüger soll er erst gemacht werden, um den Werth der erlangten Freyheit zu empfinden, zu nutzen, und anzuwenden; und so lange er dumm und ohne Unterricht bleibt, wird er gewiß weder fleißiger, sieg-

ſamer, noch glücklicher, ſondern bringt die Zeit mit Schlafen und Trägheit zu, wenn ihn niemand mehr ſeiner Gewohnheit gemäß, zur Arbeit prügelt.

Ehe man einem ſolchen Menſchen, deſſen Leibes und Seelenanlage bereits zur Sklaverey gebildet war, ſeine natürliche Freyheit wieder giebt, muß er vorläufig wiſſen, was ein Menſch iſt, auch daß er in die Zahl derſelben wirklich gehöre: dann müſſen vernünftige Pflanz- und Lehrſchulen errichtet werden, die den mechaniſchen Geiſt aufzuwecken wiſſen, und ihn durch ſinnliche Belohnungen und gute Vorbilder zur Nacheiferung fähig, oder wenigſtens vorwitzig zu machen ſuchen.

Dieſer Auftrag kann aber der eigennützigen Geiſtlichkeit nicht vertrauet werden. Denn die Geiſtliche und Mönche verlieren zu viel von ihren Einkünften, wann der Bauer klüger, gerechter und tugendſamer wird. Sie müſſen, um ihr Anſehen zu erhalten, Unwiſſenheit und Dummheit nähren, weil der Aufgeklärte wenig Opfer bringt, der Tugendſame keinen Ablaß bedarf, der Laſterhafte hingegen beſtändige Vorbitte bezahlen muß, um gute Werke aus dem Kirchenſchatze einzuhandeln. Die Einkünfte von Zehenten, Meſſen, Stola und Altarsopfern ſind auch zu reizend, zu wichtig, um ſie nicht nach Kräften einzutreiben; und da die Kirche einen großen Theil des Königreichs in liegenden Gründen und Unterthanen beſitzt, ihre Patres Prokuratores aber alle geborne, und nach Grundſätzen gebildete Geizhälſe oder Menſchenfeinde ſind, ſo iſt gewiß nichts anders zu vermuthen, als daß man in allen Beichtſtühlen Haß und Eckel gegen alle Neuerungen einblaſen wird, folglich

iſt

ist es um desto schwerer in der gegenwärtigen Generation einen Nutzen von denen erst freygelassenen Sclaven zu hoffen, um desto sorgfältiger aber zu verhüten, damit der künftige Geschlechtsanwuchs nicht mit eben den Brüsten der so zärtlich fühlenden Frauen Kirchenmama gesäuget, (versteht sich in zeitlichen Dingen) und mit eben dem Gifte angesteckt werde, welcher Böhmen bisher in ein Zuchthaus der Tugend und Bürgerpflicht verwandelt hatte. Fort also mit geistlichen Lehrern in allen erhabenen Schulen! Sie taugen allein für den Katechismus und weiter nicht. Dann sicher ists, daß wann unsre gegenwärtige Bauern auch wirklich ihr Eigenthum verbessern und Geld gewinnen, alles Ersparte dennoch allein die Schätze der Kirchen anfüllen wird, und was die Herrschaften verlieren oder entbehren, ohnfehlbar der Termin laufende Mönch oder die Wallfahrtskassen und Wirthshäuser erobern müssen, so lange der Aberglaube nicht ausgerottet ist, und der Seelsorger Kontributionen eintreiben darf.

Man nehme zuerst denen Klöstern alles irdische Eigenthum, und zugleich alle Gewalt ein Neues zu erwerben; dann erst, und unter keiner andern Bedingung, kann der Bauer den innern Werth seiner erlangten Freyheit und die Früchte des ihm selbst zugestandenen Eigenthums empfinden, auch ruhig genießen. Man bilde das Herz, die Sitten und den Verstand dieses rohen Volkes, und räume vorläufig die Hindernisse aus dem Wege: man bestimme sodann ein richtiges Verhältniß zwischen Herren und Bauern, ohne Uebergewicht auf irgend einer Seite durch strenge aber auch unterstützte Gesetze ohne

Ansehung der Person, welche sich für unsre Zeiten schicken, sonst bleibt der von weltlicher Herrschaft freygelassene Knecht ein ewiger Leibeigener derer, welche seine Seele selig machen, oder verdammen können.

So schädlich nun auch alle Mönche, Prälaten und Ablaßnegocianten einem gesunden Staate sind, so nothwendig und unentbehrlich bleiben hingegen alle Weltpriester und Pfarrherren. Diese müssen aber nicht nur gut gestiftet und vom allgemeinen Schatze bezahlt seyn, damit sie ohne Ränke und Sporteln, ohne Meß- Tauf- und Begräbnißgeldern leben können, sondern man muß hauptsächlich bedacht seyn, auch Pflanzschulen für gute Pfarrer und Vikarien anzulegen, welche mit einem exemplarischen Lebenswandel zugleich das Volk belehren, Zucht und Ordnung halten, auch den Fleiß, den Ackerbau, die christliche Entfernung vom Aberglauben, Eintracht und vaterländische Pflichten zu lehren und einzuprägen fähig sind.

Eben hieran, und an dergleichen taugliche Subjekta ist in Böhmen ein allgemeiner Mangel, und auch an diesem Uebel sind die Mönche schuld, welche die einträglichsten Pfarrern wegzukapern wußten, und weil ihnen an der Seelsorge wenig gelegen ist, alle Einkünfte in ihr schwelgendes Kloster zogen, dagegen aber ihre Filialkirchen und Pfarren so schlecht bezahlten, so schändlich besorgten, daß auch die ehrlichsten Männer ein Monopolium mit Stolaeinkünften machen mußten, um subsistiren zu können.

Kurz gesagt! man lasse den Adel nie eigenmächtig werden, und den Bauern nicht unterdrücken; hin-

dre

bre allen Einfluß der Mönche auf die Erziehung der Jugend: schwäche ihre Gewalt im Beichtstuhle, in der Denkart und im Eigenthum aller Einwohner: man weise sie trocken an ihre Amtspflichten von alten Welthändeln zurück: sonst sind und bleiben sie ewig die Beförderer der Unwissenheit und Trägheit: aus beyden folgt, durch Mönchenwuth angeblasen, ohnfehlbar der Fanatismus, die Intoleranz: aus diesem hingegen entspringt Eigensinn und Halsstarrigkeit.

Eben dieses sind die Nationalfehler des Böhmen, die eigentlich seinen Nationalkarakter zu bilden scheinen, folglich aber auch nur durch Verbesserung derselben können ausgerottet werden. Und hierzu wird mehr als ein Geschlechts Nachwuchs erfordert.

Bey dergleichen Leuten verursachen demnach alle gewaltsame Veränderungen eine unfehlbare Gährung in solchen Gemüthern, die leicht aufzubringen sind, weil sie nichts mehr zu verlieren haben; und die Klugheit muß das Uebel in seiner Quelle zu suchen auch zu stopfen wissen. Hiebey habe ich noch zu bemerken. —

Wann in einem Lande der Bauer gar nichts hat, wenn er sogar den Willen, seinen Zustand zu bessern, verlohren hat. Dann fängt er an, gefährlich zu werden.

Ist sein Herr arm oder dumm, so kann er ihm weder rathen noch helfen, und dann ist der Mönch und schlaue Jude das wahre Gift im Staatskörper. Beyde saugen Vortheile aus fremder Schwäche, errichten Monopolia, drücken dem Bauern alle Produkte um den halben Werth ab, und beschleunigen den Fall des Staats.

Der Mönch wirft das Geld in ewig verschlossene Kisten, und bleibt bey allen Werken der Barmherzigkeit taub und blind; der Jude wuchert mit einem Gulden dem Elenden endlich seine ganze Habseligkeit heraus; und den verschwenderischen Kavalier exequirt oder torquirt was beyde übrig lassen, mit der Zuchtpeitsche heraus, die Kastner, Beamten, Schreiber und Vogt meisterlich zu führen wissen.

Das Kommerzium in Böhmen ist wegen nachbarlichen Ursachen gehemmet, und da zugleich im Ganzen Industrie und Anfrischung fehlen, die Steuergelder nach Wien abgeführt, die reichen Junker hingegen mit ihren Einkünften aus der Provinz und wohl gar nach Paris und Italien reisen; Holland, Wien und Rom zugleich für Stockfische, Gewürze, Galanteriewaaren, Kaffe, Indulgenzen und kanonische Jura viele Millionen einschlucken; hingegen von eigenen Produkten wenig Rückkehr des Ausflusses bearbeitet wird. Da ferner den inländischen Fleiß nichts angespornet, so cirkulirt zu wenig Geld im Staatskörper nach Proportion der Abgaben, und dieses verursacht eine allgemeine Stagnation: dann ist der kalte Brand zu befürchten, besonders wann einige zur Heilung angeordnete Aerzte den Schnupfen haben, und die angehende Fäulung entweder nicht riechen wollen, oder nicht verhindern können. Hierzu trägt noch folgendes am meisten bey — daß Drey Böhmen gewiß nicht so viel arbeiten als ein Holländer, ihr Bauch hingegen dreymal so viel verdauet. In dem Verhältnisse der Population und des Ackerbaues verursacht dieses eine gewaltige Minderung aller Produkten

zur

zur täglichen Nothdurft, folglich wird weniger an Fremde verkauft, und folglich wird das Land ärmer.

Würde jeder Bürger und Bauer angehalten, seine Kinder früher zur Arbeit anzuführen, so könnte ein jedes schon im achten Jahre durch leichte Arbeiten für Manufakturen gewiß wenigstens täglich einen Groschen verdienen.

Alle müßige Weiber, die auf denen Märkten, oder mit Rosenkränzen an denen Landstrassen und Kirchenthüren sitzen, könnten auch mit Stricken oder Spinnen beschäftet werden. Wenn nun im ganzen Königreiche nur eine Million dergleichen Geschöpfe vorhanden wäre, die gegenwärtig täglich einen Groschen zu verdienen versäumen, so betrüge dieses sichere Kommerzium täglich 50 tausend Gulden für den Staat, und die ganze Nation müßte unbemerkt reich werden.

Ferner ist der Schaden zu erwägen, welcher aus unsern häufigen Feyertägen und Schutzpatronenverehrung entstehet. Und es ist zu erstaunen, wie ein Mensch nicht Hunger sterben muß, welcher nur 7 Kreutzer Taglohn verdienet. Hiervon nun muß er abrechnen.

Die Sonn- und Feyertäge, wo er gar nichts gewinnt. Die Täge, wo er der Herrschaft umsonst robotten muß. Seine Kleidung, Steuern, Landesanlagen, unglückliche Fälle, wo er nichts zu arbeiten im Stande ist; dann die Bedürfnisse seines Weibes, seiner Kinder, die häußliche Arbeit ꝛc. Welches Geschöpf kann wohl elender auf Erden seyn?

Schaft eine weise Verordnung auch die überflüßige Feyertäge ab, so wird das eingesogene Vor-

urtheil zu heftig auf rohe Seelen, denen das Denken nicht gestattet ist. Der Mönch lehrt das Gegentheil: die Kirchen sind an dergleichen Tage offen, folglich läuft ein jeder eifriger als vor dem Verbothe in die Messe, auch 2 Stunden weit, und alle Gebote sind in dieser ernsthaften Sache so lange vereitelt, als unsre Priester im Beichtstuhle das einblasen dörfen, was ihnen die Policey auf der Kanzel herab zu schnattern verbietet. Bleibt die Kirche am abgeschafften Festtage offen, so läuft der Bauer gewiß hinein, und denkt — man muß Gott mehr dienen auch gehorchen, als der weltlichen Oberkeit; neben der Kirche ist gleich das Wirthshaus gebaut, und dann ist der Tag schon verlohren. Er hätte an demselben bey schönen Wetter sein Heu, sein Getraide trocken einführen können: Morgen regnet es, alles verdirbt, und folglich wird er durch unzeitig Kirchenlaufen ein Bettler. — Zwingt die Herrschaft an solchen Tagen zur Arbeit, so heißt der Gezwungene ein Märtyrer, und der Herr ein Tyrann, ein Freygeist. Was ist zu thun? Ihro Hochwürden wollen, daß alles bey dem Alten bleibt. — Folglich sind auch gewiß alle vernünftige Gegenvorkehrungen vereitelt, und die Kirche behält das sichere Obergewicht gegen den Monarchen, wann sie ihre Macht auf verjährte Schwäche zu gründen zu erhalten weis.

Der Luxus des Adels und die Schwelgerey der Klöster sind schon zwey Ableiter, wodurch das Eingeweide des Staats klistirt wird: hierzu kommt aber noch der gefährliche Luxus des Pöbels, und dieser besteht darinnen, daß ein jeder weißes Brod essen will,

folglich

folglich ohnfehlbar ⅓ von allen im Lande wachsenden Getraide verlohren geht, weil man die Kleyen denen Schweinen giebt, die der reiche Holländer zugleich mit dem Mehle im schwarzen Brod zerbackt und genießt. In England fand man nach genauer Untersuchung, daß seitdem das Volk nur weißes Brod isset, anstatt ehmaliger starken Ausfuhr aus dem Lande, gegenwärtig für einige Millionen Getraide von Ausländern gekauft werden muß.

In dergleichen uns bisher klein gedünkten Gegenständen steckt aber eigentlich das nagende Gift im Königreiche Böhmen. An Manufakturen ist gleichfalls ein großer Mangel, welche müßige Hände beschäftigen sollten, besonders seitdem sich die Bedürfnisse den Pracht der Nothdurft, auch des Pariser Geschmacks vervielfältigt haben.

Nun ist bekannt — daß eine bereits so tief verfallene Nation weder Fähigkeiten noch Gelegenheit, noch Triebfedern empfindet, um aus ihrer Unthätigkeit, aus ihrer verächtlichen Leibes- und Seelenträgheit hervorzukriechen. Was folgt?

Ein elender, gedrückter, dummer, abergläubischer Mensch ist allzeit furchtsam, blöde, und wird niederträchtig auch verrätherisch, weil der Schwache gegen Gewalt keine andere Waffen, als Betrug oder Argliſt zu finden weis. Deßhalb wagt er aber auch wenig, um seinen Zustand zu verbessern: deßhalb hackt er sich den Daumen weg, wann er Soldat werden soll: deßhalb ist er gegen alles das aufgebracht, was Neuerung heißt, oder ihn belehren und seinen Zustand bessern soll.

Sein

Sein Gewissensrath allein lenkt ihn im Kappzaume des knechtischen Gehorsams: und dessen Absicht ist schon gewiß allen Absichten der Staatsverbesserung entgegen, und arbeitet für derselben Zernichtung. Wie wird man aber diese unsichtbare Leibeigenschaft zu verbannen, wirksame Mittel finden? tugendsame, aufgeklärte Menschen bereichern die Klosterschatzkammer gewiß nicht: deshalb ernährt, wie ich bereits gesagt habe, den Mönch nur Unwissenheit und Laster, wovon er Vortheile zu saugen weis.

Der Bauer sieht, daß sein hochwürdiger Seelsorger geitzig, rachgierig, neidig, boshaft, unversöhnlich, verschwenderisch, bey fremden Schüsseln und Gläsern ist; und ungestraft über viele Gesetze selbst erhaben bleibt, dennoch aber auf Erden verehrt, und des Himmels zugleich versichert lebt, auch sogar in dem sogenannten Schatze oder Magazin guter Werke seines heiligen Ordens alle Sicherheit gegen das Fegfeuer und gegen alle göttliche Gerechtigkeit findet — oder wenigstens zu finden sich abergläubisch einbildet. Er fühlt deshalb gar keinen Trieb, gar keine Ursache besser, klüger, tugendsamer noch gerechter zu werden.

Eben dieses stärkt seine Neigung zu Frevel, Trägheit und Widerspenstigkeit, und scheinet seinen eigentlichen Nationalkarakter zu bestimmen, der aber gewiß bey andern Mustern, bey einer vorsichtigern Erziehungsart in das Gegentheil ausbrechen würde. Genie können wir gewiß denen Böhmen nicht absprechen: Melancholie und Pflegma herrschet in den meisten Temperamenten; Deshalb sind sie auch für

die

die Musik und alle mechanische Künste geneigt, und taugen, wohin man sie zu lenken weis.

Der Böhme ist als Sklav tückisch, murrisch, hartnäckig, faul in seiner angebohrnen Art, und wird es noch mehr durch eingesogene und versäumte Erziehungsgewohnheit, folglich gewiß nicht in gegenwärtiger Generation, sondern erst dann ein blühendes Volk werden, wenn er gegen feindliche Verwüstungen von aussen gedeckt, seine innern Feinde kennen lernet, und ihm neue Federn gewachsen sind, um sich wieder empor zu schwingen. Wissenschaften, Denk- und Handlungsfreyheit, Lehrer und glückliche Staatsvorfälle können allein hierzu beytragen, wenn der gute scharfsichtige Landesvater nur Mitarbeiter findet, und die verjährte Vorurtheile des in Seide auch in Lumpen gekleideten Pöbels zu verbannen, Mittel anwenden kann.

Im despotischen Reiche fliehen Patriotismus, Ehrgeiz und Industrie. Wann sich diese nicht mit denen brauchbarsten Staatsgliedern verkriechen: Wann unser Monarch durch eigenes Vorbild Misbräuche bessert, welches jedermann wirklich an seiner Größe bewundert — hingegen auch so unnachsichtig straft, als er aufzumuntern und zu belohnen weis, so ist der erste Schritt durch Aufhebung der Leibeigenschaft glücklich gemacht, und die folgende werden unfehlbar dem Gipfel eines mächtigen Staatsgebäudes näher rücken.

In Böhmen ist zwar eine solche Unternehmung schwerer, als irgendwo; die Ursachen stecken in diesen Blättern.

Denen

Denen Holländern können wir schaden, aber nicht nachahmen. Das Leben eines Monarchen ist zu kurz, um eine ganze Nation umzuschmelzen.

Ihre Lage, ihr erster durch Revolution entstandener Patriotismus hatte die Nationaleintracht hervorgebracht.

In Böhmen hindert der Pfaff schon alle Verbrüderung, folglich sind Handlungsgesellschaften daselbst Undinge, und zum Spekulationshandel mangelt Geld und Kredit.

Die meisten Einwohner haben gar nichts, und wer noch etwas hat, der ist entweder mistrauisch, oder besitzt gar keine Kenntnisse. In einem solchen Lande wird also wohl nie ein edler Wetteifer im Handel oder für das allgemeine Ganze, wohl aber ein Monopolium entstehen, wo ein Reicher, der Verstand hat, alle wohlhabende Anfänger zu Grunde richtet.

Alles, was man von einer weisen Regierung fordern kann, ist — daß sie den größten und nützlichsten, folglich auch den reichlichsten Theil der Nation von der Ansteckung gefährlicher Krankheiten im Staatskörper, und gegen Quacksalber und Marktschreyer zu schützen wisse: auch alle Beförderung des ausgesäeten Unkrauts im politischen Garten verbanne, oder wenigstens ihrer gefährlichen Aufkeimung wachsam entgegen arbeite.

Der größte Theil eines Volkes ist nun wohl gewiß der, welcher für den Ackerbau bestimmt ist. Auf diesen sey demnach das erste Augenmerk gerichtet. Die Natur selbst, in deren Schooße er arbeitet, erleichtert und belohnt schon seine Mühe, wenn man

nur

nur nicht ihrem Reize, ihren Wirkungen entgegen arbeitet.

Man lasse diese guten Leute ihres Daseyns froh werden, und gebe nicht zu, daß sich alle übrige Stände vereinigen, unter tausend sophistischen Vorwänden berechtigt glauben sie auszurauben, und zu unterjochen: daß die unersättliche Pächter, Wirthschaftspfleger, Beamte, Landeshauptleute, Zöllner, Richter, Prokuratoren, Edelleute, Geistliche und privilegirte Bettler nicht fernerhin an Ihnen so unbarmherzig saugen. Man erlaube dieser unentbehrlichsten, dieser unschuldigsten Klasse von Menschen, so viel Theilnehmung an den Früchten ihrer Arbeit, daß sie Zeit zur Ruhe, Zeit zu ihren ländlichen Festen und Ergötzungen übrig haben. Man betrachte ferner, daß zu wenige oder ungesunde Nahrung, Mangel an aller Bequemlichkeit, Blöße, Ungemach, Kummer und Elend, ihn kränklich, schwach, niedergeschlagen und unthätig machen, folglich die Population wo nicht hindern, so doch ausarten werden.

Man lasse ihnen so viel, daß es ihnen ohne alles natürliche Gefühl verlohren zu haben, noch möglich bleibt, mit ihrem Zustande zufrieden zu seyn. Denn das sind wir ihnen als Menschen, als Christen schuldig, weit mehr schuldig, als unsre Spielschulden zu bezahlen.

Hat das Landvolk wirklich Ursache mit seinem Zustande zufrieden zu seyn, so verlassen sie sich wegen des übrigen auf die Zauberey der Natur, die für unverdorbene Sinnen solche Reitzungen hat, deren Macht unsern im Ueberflusse schwimmenden

Wohl-

Wohllüstlingen unbegreiflich scheine, worinnen jene hingegen verwebet und belohnt sind.

Der Landmann braucht nichts als Sicherheit bey seinem Eigenthume, Schutz gegen Unterdrückung, und Waffen gegen Betrug.

Ich habe gesagt. — Er genieße Vergnügungen, die wir gar nicht kennen, noch genießen wollen; — Welche Kraft gießt nicht ein schöner Morgen bey aufgehender Sonne über alle seine Glieder aus! wie erquickt ihn im Mittage ein kühler mit Kräutergeruch durchwürzter Wind! wie wohllüstig streckt er sich im Schatten eines Baumes, wenn er müde von fröhlicher Arbeit einschlummert! welcher Reiche schluckt den besten Tockayerwein mit solcher Entzückung ein, als er seinen Krug mit saurer Milch! Wie fröhlich hüpft sein Herz bey jedem liebreichen Blicke seines Herrn, seines Weibes, seiner Kinder! und wie selig ist sein Zustand gegen den unsrigen, bey folternder Ehrfurcht im Hochgetümmel zu preisen!

O wenn unsre Böhmen einmal solche Glückseligkeit empfinden lernen! wie weit werden sie von Verzweiflung entfernt leben! Unsre Großen werden zuweilen den Hof, unsre mit Mundköchen und Modekrämern umschwärmte Kavaliere, oder reiche Gefangene in der Residenz, werden ihre Paläste verlassen, und vor langer Weile, und vor der Nothwendigkeit eine abgenützte Gesundheit auszubessern, das Landleben wählen, und Geschmack im Wohlthun und in bäuerlicher Freude finden: Sie werden

den die dicke Haut der Fühllosigkeit von ihrem hochadelich geglaubten Herzen abstreifen, und sicher besser auch brauchbarer in die Stadt zurückkehren, als sie hinaus gefahren waren.

Aus denen Bienenkörben zufriedener Landleute werden Schwärme hervorbrechen, die alle Lücken der Verwüstung füllen, und die Adern der edelsten Familien wieder mit gesundem patriotischen Blute anschwellen, welches allein den Staat in seiner Jugend und Stärke erhält. Dann werden große Männer, Gelehrte, auch Helden aus unsern eigenen Geschlechtern hervorkeimen; dann werden unsre reiche Herrschaften auf ihren eigenen Dörfern wohnen, und nicht mehr die Saugigel, sondern die Väter und Wohlthäter, die Freunde ihrer freyen Unterthanen seyn; dann wird sich auch der träge scheelsüchtige Mönch, wenn er nicht mehr schaden kann, und seine Larve einmal aufgedeckt ist, beschämt hinter seine Mauern verkriechen, und seinen falschen Vorwand, als ob er sich wegen Gott, von der Welt absondre, mit dem Widervergeltungswerke büßen müßen, daß sich alle weltliche Stände gleichfalls von Ihme und seinen irdischen Bedürfnissen entfernen, und seinen wirklichen Unwerth in vollem Gewichte erkennen.

Dann — o Gott! und dann werden aufgeklärte Völker ihrem Monarchen entgegen lächeln und ein Dankopfer bringen: Er selbst, der Schöpfer ihres Wohlstandes wird vom edlen Gefühl des Wohlthuns durchdrungen, den Schweis väterli-

cher Sorgen von der fürstlichen Stirn abwischen, wonnetrunken von Menschenliebe mit dankenden Augen den Himmel anblicken, in seinen frölichen Unterthanen fröhlich seyn, sein eigen Glück, seinen Lohn im eigenen Herzen empfinden, in aller treuen Mitarbeiter Zufriedenheit groß seyn, und nach überstiegenen Hindernissen, nach besiegten Stürmen des Wiederspruchs, des Havens ganzes Glück, des weisen Josephs ganze Zielscheibe mit ächten Ruhme zu erreichen auch zu geniessen wissen. Rücke nur bald heran, gewünschte Zeit, wo die Vorurtheile verscheucht, ihren bisherigen Wohnsitz der reinen Tugend, dem erhabenen Witze der geläuterten Religion einräumen müßen! Selige Zukunft! wann die klüger, folglich glücklich gemachte Nachwelt, ich meyne die von Schmeicheley und Irthum gereinigte Nachwelt unserm Kaiser verdiente Ehrensäulen aufrichten wird, und wann das schreckliche Ungeheuer, der Aberglauben, einmal aus unsern Gränzen gepeitscht, am Schandpfahle der öffentlichen Verachtungen mit seinen Wipernzuugen ohnwirksam zischen wird.

Bisher war Böhmen die Goldgrube der Kuttenträger, das Gefängniß der Redlichkeit, die Senkgrube des menschlichen Verstandes, der Thron der römischen Politik, die Peitsche der Gelehrsamkeit, das Fegfeuer der Bauern, ein Tummelplatz der Soldaten, und das Paradies aller hartherzigen Verwalter ꝛc. und Menschenfeinde. Jetzt hingegen fängt man schon wirklich hin und wieder an, zu denken, zu forschen, ja so gar gute Schriften, auch

auch ohne Erlaubniß des Beichtvaters zu lesen. Die Aussicht ist demnach günstig für die Zukunft, wann nur das Jus Canonikum mit der alten Kirchen und mit den landesfürstlichen Rechten in eine richtigere Harmonie gebracht werden, und die Patres Inquisotores niemal Gelegenheit erlauren, um über Rom und Wien auch nach Hussens Grab in Böhmen Wallfahrten anzustellen.

Die überschwemmende nimmersatte Klerisey hatte bisher Böhmen arm und dumm gemacht, sie schöpften die Herrschaften, und schunden den Unterthan: ihr Einfluß in die Staatsgeschäfte verscheuchte allen Witz, alle Fähigkeit des ächten Patrioten: ihre in Rom geschmiedete Fesseln, waren durch alle Nasen der böhmischen Tanzbären gezogen, und alles Uebel des Vaterlandes ströhmte aus dem Rachen des Aberglaubens und der Geistlichen Herrsch- und Habsucht her.

In der Seelen und Vernunftsclaverey steckt das Gift wirksamer, als in der Bauern Leibeigenschaft. Wer Gewalt hat und glauben lehrt, daß der Mönch auch einem sterbenden Bösewicht die Sünden vergeben, und ihn zum Himmel verhelfen kann, der ist der eigentliche Fürst und Herr aller irdischen Herren im Staatsgebäude, die nur irdisch auf kurze Zeit Glückliche machen können. Die bedauerns und hülfbedürftigste Leibeigene sind demnach nicht die Bauern, sondern die Magnaten und Herrschaften selbst — die sich nicht schämen, von einem Bauernjungen ihres Sklaven, der zufällig eine Kutte anzog, Gesetze an-

zunehmen, und seinem Orden Asiliationskontributionen abzuführen, oder den Segen eines terminirenden geweihten Bauers für die Fortpflanzung der hochgräflichen Familie zu erbitten, dessen eigentlicher Herr Papa vielleicht noch gestern bey der herrschaftlichen Robboth 25 Prügel vom Kastner empfing. — Welche lächerliche Wirkung des Vorurtheils! Und noch schreyt mancher gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft, und dankt und folgt dem aufgeklärten Landesvater nicht, welcher ihn selbst aus der Leibeigenschaft retten will, die er in Dummheit berauscht, weder sieht, noch zu empfinden scheint, auch nicht einmal abzuschütteln bemühet ist.

Man fessele also nur künftig nicht den Verstand, so wird auch der Böhme endlich wagen, gute Bücher zu lesen, und seine ganze verfinsterte Einsicht aufzuklären. Man mache aus böhmischen Bauern zuerst Menschen, und lehre ihnen den Zweck ihrer Bestimmung kennen, auch fühlen: man pflanze Lehrer und Zöglinge für alle arbeitende Stände: und da der Mönch kein Kenner und Beförderer der bürgerlichen Wohlfahrt ist, so kann ihm auch die Erziehungssorge dieser Zöglinge nicht anvertraut werden.

Wann dann ein jeder im Staatsgebäude eigentlich weis, wozu er Soldat, Bauer, Gelehrter, Priester auch Herr und Diener ist; dann fliehet alle Leibeigenschaft von sich selbst aus den Gränzen eines glücklich beherrschten Landes. Das gleichwichtige Verhältniß aller Stände ist aber nicht durch Ver-

ord-

ordnungen, Drohungen, Henker, noch guten Willen allein zu bewerkstelligen; es erfordert Mitarbeiter, Freunde des Vaterlandes und des Fürsten zugleich. Ein dummes Volk muß klüger, und der Adel nicht ganz arm gemacht werden, sonst fällt der Ehrgeiz, die Stütze der Monarchie. Von einem aufgeklärten Volke ist aber stets weniger, als von einem fanatischen zu fürchten, welches sein Mönch zu schändlichen Unternehmungen bereden kann, um Seligkeit als Märtyrer für die Kirche zu verdienen. Bürgerkrieg und Königsmord hatten öfters einen Mönch zum Anführer. — Und Zischka hätte in Böhmen wenig Blut vergossen, wenn ein Mönch nicht seine Schwester genothzüchtiget und meuchelmörderisch erdrosselt hätte. — Wohl uns! wann unsre Zeit da ist, wo wir das Joch abzuschütteln vermögend sind. Wohl uns! wann wir unsre heilige Religion von Mißbräuchen gereinigt (die Rom aber connivendo gut hies) wieder in ihre wahre Absicht und selige reine Lehre des Erlösers zurück führen, und den Christen nicht nach dem Gewichte seiner Leichtgläubigkeit, sondern nach dem Werthe seiner christlichen Handlungen abwägen und beurtheilen. Wohl uns! wenn wir Mittel finden, der habsüchtigen und aus Vorurtheil diesem Zwecke entgegen strebenden Geistlichkeit alles irrdischen Eigenthums zu entladen, und hierdurch die Bedrückungen des arbeitenden Standes zu erleichtern! Wohl uns! wann jeder Patriot zum Werke greift, und unserm aus allen Kräften mitwirkenden Monarchen! die Waffen in die Hand reicht, womit er Weltverwüstern drohen, die Vorurtheile verscheu-

chen, sein Volk zur Arbeit treiben, die Müßiggänger züchtigen, die unsichtbaren Feinde entlarven, und seine väterliche Entwürfe auch für das Glück seiner befreyten Leibeigenen, und noch nach Leibeigenschaft ringenden Böhmen befördern kann. Gott! gerechter Gott! segne diese Waffen! und verwandle sie in Pflugscharen, womit der Freyheit empfindende Bauer künftig die ungeheuren herrschaftlichen Felder ohne Robbothschweis für sich selbst, seinem Wohlthäter Danklieder singend, umwühlen wird. Gott! segne solche Erndte, aus welcher allein der Ueberfluß für alle arbeitende Stände herfließen wird, und zernichte die dem Staat nachtheilige Rechte der Leviten, so werden dir von dankbaren Bauerherzen reinere Opfer als von ihnen gebracht werden.

Dixi — nunc pondera prudens!
Fautor tunc eris lugentis.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Förster

Digitized by Google